

Eine Eisenschmelze bei Wallbach (Schweiz)

Autor(en): **Burkart, H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Eisenmelze bei Wallbach (Schweiz)

H. B. Burkart.

In den Schriften von A. Münch, „Die Erzgruben und Hammerwerke im Fricktal“, werden die Ortschaften aufgezählt, in denen nachweisbar Schmelzöfen und Hammerschmitten im Dienste der einstigen Eisenindustrie standen. Im Fricktal wurden genannt: Wölflinswil, Wittnau, Zeiningen, Suzgen, Niederhofen, Frick. Solch ein „Hammer“ mit Schmelze stand wahrscheinlich auch unterhalb Wallbach. Die Bevölkerung kennt von jeher eine Stelle ganz in der Nähe der heutigen chemischen Fabrik im beginnenden Tannenwald, wo angebliche „Kohlenreste“ liegen. Sie werden bald auf eine vermeintliche „Feldschmitte“ aus der Franzosenzeit (1801) zurückgeführt, in der dort Feldbefestigungen und Lagerplätze waren, bald auf die Römerzeit, in welcher die Gegend unterhalb Wallbach ebenfalls besiedelt, wenigstens militärisch besetzt war (zwei Warttürme in der Nähe!). Tatsächlich liegen dort zur Seite einer hausplatzgroßen Vertiefung gehäufte Mengen einer verkohlten Masse, die zum Teil offen zu Tage treten und unter dem Fuße knirschen wie Koks-schlacke. Es sind aber weder Reste von Holzkohlen noch weniger moderne Steinkohlenschlacken, wie sie u. a. auch bei Kleinlaufenburg bei den ehemaligen Schmelzhütten zu sehen sind.

Daß es sich tatsächlich um die Ablagerungen einer ehemaligen Eisenmelze handelt, dürfte ein jetzt verloren gegangener Name der Vertiefung bestätigen. Das Land, jetzt Gemeindewald, gehörte vor ca. 100 Jahren einem Gabriel Bitter, dessen heutige Nachkommen sich erinnern, daß jenes Grundstück als in der „Hammerschmitte“ liegend benannt wurde, ohne daß man wußte, warum. Dazu bestand in Wallbach noch die Ueberlieferung, daß früher Erz aus dem Sulzertal auf Flößen zum Forst hinab geführt worden sei. Warum das Erz so verhältnismäßig weit weg von seinem Ursprungsort bis unterhalb Wallbach geführt wurde, ist leicht erklärlich. Es war der Holz-mangel, der das veranlaßte. Er führte ja schon im Jahr 1207 zu einem Streit zwischen der Aebtissin von Säkingen und dem Grafen von Laufenburg, dem zufolge dann die umliegen-

den Wälder von Sädingen und Laufenburg unter Verbot des Holzschlages gestellt wurden. Ebenso verbot auch die Bernerregierung wiederholt in ihrem angrenzenden Gebiet von Densbüren das Holzschlagen für die Schmelzöfen, um der Entwaldung vorzubeugen (Münch, Erzgruben im Fricktal). Der Holzreichtum des Forstes mußte demnach die Schmelzindustrie anziehen. Ihr dienten die Kohlenmeiler, ohne deren Produkte das Schmelzen unmöglich war. Wie wichtig die Kohlenindustrie für die Eisenindustrie war, zeigt der Umstand, daß im Dienste des „Eisenbundes“, d. h. der vereinigten Hammerwerke in Laufenburg, ein besonderer Beamter angestellt war, der „Kohlenmesser“, der mit besonderem „Kohlenmessereid“ verpflichtet war, für die gerechte, gleichmäßige Versorgung der umliegenden Häuser mit Kohle besorgt zu sein (Münch, Erzgruben im Fricktal). Die heute noch geltenden Lokalnamen „Oberer und Unterer Kohlenplatz“ im Forst weisen auf jene einstigen Köhlereien hin, die wohl zunächst für die Schmelzöfen ihre Kohlen lieferten. So dürfte es sich bei dem Schlackenhausen in der ehemaligen „Hammerstätte“ um die letzten Spuren einer Eisenschmelze aus dem 16. oder 17. Jahrhundert handeln.

